

Zeitschrift:	Fachzeitschrift Heim
Herausgeber:	Heimverband Schweiz
Band:	66 (1995)
Heft:	7
Artikel:	Eine Bestandesaufnahme und die Zukunftsaussichten : Altersbetreuung und Alterspflege im Schächental
Autor:	Gerber, Johannes
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-812579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Bestandesaufnahme und die Zukunftsaussichten

ALTERSBETREUUNG UND ALTERSPFLEGE IM SCHÄCHENTAL

Von Johannes Gerber

Mit dieser Arbeit wird eine Projektarbeit von Edi Betschart, Bürglen, und Karl Hensler, Einsiedeln, vorgestellt, welche zum Abschluss des Aufbaukurses 8 für Alters- und Pflegeheimleitungen eingereicht worden war. Das Besondere dieser Projektarbeit sind die Bestandesaufnahme und die Zukunftsaussichten der Altersbetreuung und Alterspflege in einem abgeschlossenen geographischen Raum, dem Schächental im Kanton Uri. Die Arbeit war entstanden, weil Edi Betschart als Leiter des einzigen Alters- und Pflegeheims im Tal auch die einzige Fachperson ist, welche in der Lage sein muss, entsprechende Fragen aus Bevölkerung und Behörden umfassend zu beantworten. Nachstehend wird eine Zusammenfassung der Projektarbeit abgedruckt.

Ausgehend von der Fragestellung, ob das Regionale Alters- und Pflegeheim Gosmergärtä in Bürglen mit seinen 49 Plätzen auch in Zukunft über genügend Heimplätze verfügt oder nicht, ist diese Projektarbeit entstanden. Das Alters- und Pflegeheim Gosmergärtä wird von den drei Schächenthaler Vertragsgemeinden Bürglen, Spiringen und Unterschächen getragen. Es handelt sich um ein eng abgegrenztes geographisches Gebiet, bewohnt von einer mit dem Boden stark verwurzelten Bevölkerung. Darum konnten die Autoren Edi Betschart, Leiter des Gosmergärtä, und Karl Hensler, Leiter des Alters- und Pflegeheims Langrüti, Einsiedeln, davon ausgehen, dass die Schächenthaler heute und in Zukunft ihren Lebensabend im eigenen Tal zu verbringen wünschen. Deshalb ist es eher möglich, durch eine genaue Erhebung des Ist-Zustands der Pflegebedürftigkeit der Bevölkerung sowie der Bevölkerungsstatistik Zukunftsperspektiven auszuarbeiten, deren Genauigkeit ziemlich präzis sein dürften.

Wo werden die Betagten heute betreut?

Um erheben zu können, wie viele Betagte des Schächentals stationäre Pflege und Betreuung brauchen, wurde allen Urner Altersinstitutionen sowie dem Spital Altdorf ein Fragebogen zugestellt. Es scheint eher unwahrscheinlich, dass sich Patienten ausserkantonal aufhalten. Insgesamt 59 Personen wurden stationär betreut oder gepflegt, 49 davon im Alters- und Pflegeheim Gosmergärtä. Die 10 Betagten,

die in anderen Heimen wohnen, wünschen keinen Übertritt in den Gosmergärtä. Sie leben schon lange in diesen Heimen und fühlen sich dort zuhause.

Schwieriger zu erfassen waren jene Betagte, die zuhause von Verwandten oder ambulant gepflegt werden. Mit einem Erhebungsblatt wurden zehn Ärzte und der Krankenpflegeverein angefragt, und mit der Pro Senectute Uri, dem Frauen- und Mütterverein sowie den Pro Senectute-Ortsvertretern wurden Interviews geführt. Bei dieser Umfrage mussten die Namen der Betroffenen erhoben werden, um Mehrfachnennungen zu vermeiden.

In Spiringen und Unterschächen wird Fremdhilfe durch den Krankenpflegever-

ein nur in einem Fall benötigt. Ansonsten wird keine Hilfe von aussen beigezogen. Das dürfte ein Phänomen sein, welches nur noch in wenigen ländlichen Gegenden möglich ist. Die Pflege in der Familie wird mit Bezug von Ärzten so lange wie möglich aufrechterhalten, bis es zu einer Umplatzierung in ein Pflegeheim kommt. Traditionelle Erwartungen und die rezessive Wirtschaftslage dürften die Gründe sein, warum vor allem Frauen sehr viel in Pflege ihrer Angehörigen investieren.

In Bürglen wird Fremdhilfe durch den Krankenpflegeverein von zehn Personen regelmässig beansprucht. Pflege in der Familie oder in der Nachbarschaft existiert auch, wenn auch nicht im gleich hohen Ausmass wie in den anderen beiden Gemeinden. Anonymität, Wohnstruktur und vermehrte Teilzeitbeschäftigung von Frauen dürften die Hauptgründe sein für dieses geringe Ausmass an Familienpflege.

In allen drei Gemeinden ist die medizinische Versorgung durch Ärzte und Gesundheitsorganisationen gewährleistet. Die Angebote der Frauen- und Müttervereine sind sehr begehrte und werden rege besucht und geschätzt. Auch das grosse Ausmass an Nachbarschaftshilfe wird hervorgehoben, das weit über städtischen Verhältnissen liegt.



Alters- und Pflegeheim Gosmergärtä: Vorderansicht des <Heims.

Wie viele Heimplätze braucht das Schächental?

Nach dem Spitex-Leitbild des Kantons Uri rechnet man mit folgender Bevölkerungsentwicklung der über 80jährigen:

1990	1191 Personen
1995	1415 Personen
2000	1488 Personen
2005	1621 Personen
2010	1658 Personen

Der Zuwachs der Hochbetagten dürfte von 1990 bis 2010 bei rund 17 Prozent liegen. Wie sah die Altersstruktur im Schächental im März 1995 aus?

Altersgruppe	Total	davon im Gosmergärtä
60–64	215	1
65–69	220	1
70–74	188	4
75–79	150	3
80–84	124	11
85–89	65	14
90–94	30	12
95–	4	2

Im Schächental leben 99 Betagte, die über 85jährig sind. Davon leben 28 Personen im Gosmergärtä (28 Prozent).

Um die Bedarfzahlen für die drei Vertragsgemeinden zu berechnen, müssen verschiedene Veränderungsfaktoren mitberücksichtigt werden:

- Stand und Finanzierung der Spitex;
- wirtschaftliche Lage;
- Subventionspolitik durch den Kanton;
- Tarifpolitik des Heims;
- Image der Pflegeinstitutionen.

Wenn man von einer Zunahme der über 80jährigen um 17 Prozent bis 2010 ausgeht und von einem Bedarf von 28 Prozent an stationären Plätzen gegenüber der Zahl der über 85jährigen, ergibt sich für das Jahr 2010 im Schächental die Prognose von 261 über 80jährigen Menschen (1990: 223) und eine Bedarfsprognose an stationären Plätzen von 69 (1990: 59). Wenn die ältere Bevölkerungsgruppe nach diesen Berechnungen weiterhin zunehmen wird, so werden bis ins Jahr 2010 für das Schächental weitere fünf Altersheimplätze und fünf Pflegeheimplätze benötigt werden. In den nun folgenden Beschreibungen werden Überlegungen angestellt, wie dieser Mehrbedarf in Zukunft abgedeckt werden könnte.

Aufgaben und Möglichkeiten des Gosmergärtä

Im Gosmergärtä werden Menschen aus den drei Vertragsgemeinden aufgenom-

men, welche aus psychischen, physischen oder sozialen Gründen nicht mehr in ihrer angestammten Umgebung bleiben können. Der Eintritt erfolgt vor allem durch ärztliche Einweisung, freiwillige oder vorsorgliche Eintritte können nur selten berücksichtigt werden.

Für Spiringen und Unterschächen waren bisher je sechs Betten reserviert. Diese wenigen Plätze sollen vor allem den wirklich Pflege- und Betreuungsbedürftigen zugute kommen. Da die sechs garantierten Plätze seit Inbetriebnahme des Hauses nicht genügten, hat die Gemeinde Spiringen um weitere Plätze nachgesucht. Der Gemeinderat Bürglen hat diesem Gesuch im Januar 1995 ohne Kostenfolge entsprochen. Nun sind von den 49 Heimplätzen 44 fest auf die drei Gemeinden verteilt, fünf können auf alle Gemeinden zugeteilt werden.

Die Aufnahmekapazität des Heims konnte im Verlauf der ersten Jahre durch betriebliche Veränderungen von 44 auf 49 Betagte erhöht werden. Davon entfallen 23 Plätze auf die Pflegeabteilung (1 Pflegebett als Ferienplatz), 26 auf die Altersheimabteilung.

Im Gosmergärtä wird geplant, dass nach dem laufenden Ausbau der Pflegeaufenthaltsräume ab 1996 weitere Plätze durch Doppelbelegungen geschaffen werden können. Damit aber die familiäre Größe beibehalten werden kann und die allgemeinen Räumlichkeiten reichen, sollten beim Endausbau höchstens vier bis fünf Plätze geschaffen werden. Damit bleibt auch die hohe Wirtschaftlichkeit garantiert.

Für dringende Fälle wird eine Warteliste geführt, welche jeweils etwa zehn Personen umfasst. Vorsorgliche Anmeldungen sind nicht möglich. Bei den Anmeldungen zeigen sich Unterschiede: Unterschächen hat immer wenige Anmeldungen zu verzeichnen, die Wartezeiten für Unterschächer sind kurz. Mindestens die Hälfte der Wartenden kommt aus Spiringen. Pro Jahr können jeweils etwa zwei Personen aus Spiringen berücksichtigt werden, woraus sich eine mehrjährige Wartefrist ergibt. Spiringen beansprucht darum oft temporär Plätze in anderen Urner Altersheimen, bis im Gosmergärtä ein Platz frei wird.

Dem Altersheim wird nach dem Erweiterungsumbau eine Betreuungsabteilung angegliedert. Diese wird für



Patienten zuständig sein, die verwirrt sind, dauernde Beaufsichtigung brauchen, die in der Übergangspflege sind oder ein Ferienbett benötigen. Zwei bis drei Tagesplätze werden möglich sein. Die Betreuungsabteilung ermöglicht ein längeres Verbleiben im Altersheim, eine bessere Förderung der Patienten und eine Auseinandersetzung in Kleingruppen.

Die Pflegeabteilung nimmt Pflegepatienten auf, welche Pflege in leichtem, mittlerem oder schwerem Ausmass benötigen. Psychogeriatrische Patienten können individuell gepflegt und versorgt werden; die Zahl solcher Patienten dürfte in Zukunft noch zunehmen. Durch die laufenden baulichen Veränderungen (Erweiterung der Pflegeaufenthaltsräume) bietet das Raumangebot grösstmögliche Bewegungsfreiheit und viele Nischen und Ecken zum ungestörten Verweilen.

Durch variable Mehrbettzimmer sollen in Zukunft mit geringen Anschaffungen weitere Plätze geschaffen werden können. Der Gosmargartä wird auch in Zukunft mit Betagten rechnen können, die mit geringen Ansprüchen und sehr bescheiden wohnen möchten. Es sind vor allem Ledige, die als Knechte auf den Bauernhöfen tätig waren und sehr einfache Lebensumstände gewöhnt sind.

Veränderung des «Patientengutes»

Es ist damit zu rechnen, dass Betagte länger zuhause gepflegt und betreut werden und dadurch mehr pflegebedürftige Patienten im Gosmargartä Aufnahme finden werden. Durch die diversen Angebote des Heims (Übergangspflege, Ferienbett, Tagesplatz, Materialverkauf usw.) wird diese Tendenz aktiv unterstützt. Zudem sollen in den nächsten Jahren im Kanton Uri die Spitex-Angebote ausgebaut werden. Die entsprechenden politischen Entscheide sind bereits gefällt.

Wie im Psychiatriekonzept des Kantons Uri von 1994 erwähnt, wird ein Grossteil der alterspsychiatrischen Versorgung heute durch die Pflegeheime mit der Unterstützung der Hausärzte geleistet und scheint zufriedenstellend zu funktionieren. Patienten, die die Möglichkeiten der Pflegeheime überfordern, können vorübergehend im Kantonsspital oder in der Psychiatrischen Klinik Oberwil ZG untergebracht werden.

Was im Kanton Uri noch fehlt, ist ein sozialpsychiatrischer Dienst. Dieser könnte bei Problemfällen in die entsprechenden Altersheime ausrücken und die sonst notwendigen Hospitalisierungen von Alterspatienten verringern. Ein solcher Dienst könnte auch Supervisionen

in alterspsychiatrischen Fragen für das Heimpersonal anbieten. Für die Heime ist psychiatrisch geschultes Personal wünschenswert.

Spitexangebot

Um Doppelspurigkeiten zu vermeiden und die Kosten zu optimieren, aber auch zur Planung der Zukunft, hat sich der Verein Spitex Uri 1990 konstituiert. Er ist Dachverband der Kranken- und Hauspfegevereine sowie der Familienhilfe-Organisationen. Die Spitex Uri arbeitet im Bereich der Heimpflege für hilfsbedürftige Betagte und Kranke in deren angestammten, gewohnten Umgebung. Die Dienste werden vorwiegend von Betagten benutzt, sie können aber auch von Behinderten, Kranken, Wöchnerinnen usw. in Anspruch genommen werden. Der Kern der Dienste bilden die Gemeindekrankenpflege und die Hauspflege sowie Hilfe in Zusammenarbeit mit den Hausärzten.

Für die Spitex spricht, dass jeder Mensch das Bedürfnis auf den Erhalt der gewohnten Lebenssituation hat. Die Pflege und das Leben zuhause können diesem Umstand besser Rechnung tragen. Bedingt durch die vielen freiwilligen Hilfsleistungen im Verwandten- und Nachbarkreis ist die Spitex bei leichter und mittlerer Pflegebedürftigkeit in der Regel kostengünstiger als die Pflege in der Geriatrieabteilung des Spitals oder in einem Pflegeheim. Bei schwerer Pflegebedürftigkeit und vor allem bei den dementen Patienten wird

die Pflege rund um die Uhr schwierig und stösst an Grenzen. Dann ist der Zeitpunkt für einen Übertritt in stationäre Pflege gegeben.

Auch für die Betagten, die keine Hilfeleistungen nötig haben, ist es wichtig, wenn sie möglichst lange in ihrem angestammten Umfeld bleiben können. Hier nimmt die Pro Senectute und deren Ortsgruppen einen wesentlichen Aufgabenbereich wahr. Sie beratet und begleitet betagte Menschen in ihren persönlichen Nöten und Fragen. Das Angebot ist in den letzten Jahren ausgeweitet worden und wird zunehmend beansprucht. Der Haushilfedienst ist ein Angebot der Pro Senectute und wird von vielen freiwilligen Helferinnen wahrgenommen. Auch die diversen Angebote, wie Mahlzeitendienst, Fusspflegedienst, Vermittlung von Hilfsmitteln, sind wesentliche Aufgaben der Pro Senectute. Immer mehr wirkt Pro Senectute im Bereich der aktiven Freizeitgestaltung der Betagten mit. Bei den Gesprächen in den drei Gemeinden konnte festgestellt werden, dass die Pro-Senectute-Vertretungen in den Gemeinden noch nicht ausgelastet sind und freie Kapazitäten haben, weil die Nachbarschafts- und Familienhilfe noch sehr gut funktioniert.

Zukunftsgerichtete Lösungsvorschläge

Das Tagesheim zögert einen Heimeintritt hinaus, ermöglicht eine frühe Rückkehr vom Spital, wirkt der Vereinsamung und Verwahrlosung von Allein-

Die Projektverfasser
Karl Hensler (l.) und
Edi Betschart.



stehenden entgegen und entlastet und unterstützt die Angehörigen in Betreuung und Pflege. Durch die Schaffung einer Betreuungsabteilung im Gosmergärtä wird es möglich sein, dass zwei bis drei Betagte tagsüber Aufnahme finden können. Dieses neue Angebot benötigt jedoch weiteres Personal. Umgekehrt wäre es auch denkbar, dass Betagte tagsüber zu Hause wären und nachts im Heim.

Die Übergangspflege (Rehabilitation) im Pflegeheim ist ein Angebot, um Spitalaufenthalte zu verkürzen, was sich vor allem bei den Kosten auswirkt. Vom Heimträger des Gosmergärtä ist in Kauf zu nehmen, dass das Heim bei der Übernahme dieser Aufgabe nicht die optimale Auslastung erreichen kann.

Die Betreuungsabteilung im Gosmergärtä wird neue Betreuungs- und Pflegeaufgaben übernehmen müssen. Dabei steht eine möglichst humane Betreuung und Begleitung von Menschen ohne Anwendung von Spitzenmedizin im Vordergrund. Dabei sollen auch bestehende Ressourcen bei den Betagten in viel stärkerem Ausmass aktiviert und reaktiviert werden.

Eine von einem Heim betreute Aussenwohn- und Pflegegruppe bringt einige finanzielle Vorteile und auch die Möglichkeit, Betagte in ihrer näher vertrauten Umgebung zu belassen. Sie können in kurzer Zeit eingerichtet werden, erfordern in der Regel nur kleine Bauinvestitionen und können den Pflegebedarf auch kleiner Gemeinden befriedigen. Besteht kein Bedarf mehr, können diese Pflegewohnungen rasch wieder aufgelöst werden. Erfahrungen haben gezeigt, dass sechs bis acht Personen die ideale Grösse sind, damit in wirtschaftlicher und betreuerischer Hinsicht eine optimale Beherbergung möglich ist. Bei einem weiteren Platzbedarf im Gosmergärtä – besonders von der Gemeinde Spiringen – sollte die Möglichkeit einer Aussenstation in Spiringen überprüft werden. Bei zunehmender Pflegebedürftigkeit wäre eine Übersiedlung in den Gosmergärtä möglich.

Alterswohngemeinschaften sind eine neue Wohnform, die auch in der Schweiz schon an verschiedenen Orten erprobt wird. Vorteilen von Gemeinschaft, Selbsthilfe und geringen Kosten stehen Nachteile, wie Verlassen der gewohnten Umgebung, Schwierigkeit der Gruppenbildung, Individualismus, Eifersucht und Neid, gegenüber. Alterswohngemeinschaften sind in einer ländlichen Gegend als Idee noch zu wenig akzeptiert, um sie zu verwirklichen. Alterswohnungen im Sinne von Kleinwohnungen gibt es in Bürglen und Spiringen schon einige. Die Realisierung weiterer solcher Wohnungen in Bürglen

sollte in der Nähe des Gosmergärtä erfolgen, damit die Bewohner die Infrastruktur des Heims mitbenützen können.

Das Aktivitätsangebot des Gosmergärtä für Externe soll ausgebaut werden, um damit einen Beitrag dazu zu leisten, dass der Heimeintritt hinausgezögert werden kann. Fusspflegedienst, Coiffeur, Gottesdienste, Heimturnen, Mittagstisch, soziale Kontakte sind Beispiele.

Das Potential der Laienhelfer sollte noch mehr genutzt und gefördert werden, vor allem bei den Betagten, die gerade erst ins Pensionierungsalter gekommen sind. Die Pro Senectute muss dazu noch viel Öffentlichkeitsarbeit leisten. Generell soll der vorhandene Solidaritätsgedanke in Familie und Nachbarschaft weiterhin hoch gehalten werden. Eine Ausdehnung auf die Männer ist wünschenswert. Durch die Vereinzelungstendenz besteht hier ein Arbeitspotential für die Spitex-Dienste.

Zusammenarbeit Spitex und Spitin

In der Zusammenarbeit zwischen Spitex und Spitin sind noch viele Möglichkeiten offen. Auch an Kapazität fehlt es nicht, eher an den finanziellen Mitteln. Das Konkurrenzdenken zwischen Spitex und Spitin muss aber vorgängig überwunden werden. Weil beide Bereiche im Kanton Uri noch jung sind, ist der Prozess der Institutionalisierung noch nicht abgeschlossen. Durch die Kostenprobleme der Zukunft wird es noch viel stärker nötig sein, nach finanziell tragbaren Lösungen zu suchen.

Fazit

Für das Einzugsgebiet Schächental fehlen zurzeit nur wenige qualifizierte Pflegeplätze. Die Betagten der drei Vertragsgemeinden können jeweils in den anderen Heimen im Kanton untergebracht werden. In den nächsten fünfzehn Jahren wird für das Einzugsgebiet mit einer weiteren Zunahme von etwa zehn stationären Plätzen zu rechnen sein. Der Mehrbedarf kann abgedeckt werden durch:

- die Umwandlung von weiteren Altersheim- in Pflegeplätze;
- den Erweiterungsausbau des Chronisch-Krankenhauses;
- den weiteren Ausbau der Spitex Uri;
- kurzfristig dezentrale Errichtung einer Pflegewohngruppe im Einzugsgebiet.

Das Regionale Alters- und Pflegeheim Gosmergärtä kann die diversen neuen Aufgaben mit geringen Investitionskosten übernehmen. Durch den Ausbau der Spitex Uri muss damit gerechnet werden, dass Betagte länger

zuhause gepflegt werden und somit später ins Heim eintreten. Dies erfordert mehr Pflegeplätze und damit auch mehr qualifiziertes Personal. Im Bereich der ambulanten Betreuung kann der Gosmergärtä bei Nachfrage noch einige zusätzliche Angebote anbieten.

Die Nachbarschaftshilfe, die vor allem in Spiringen und Unterschächen noch sehr gut funktioniert, wird in Zukunft abnehmen und durch ambulante und stationäre Dienste übernommen werden müssen. Spitex und Spitin müssen vermehrt zusammenarbeiten. Sie sind nicht Konkurrenz, sondern ergänzen sich gegenseitig. Durch die Zusammenarbeit und das Zusammenlegen von Diensten sowie eine optimallere Nutzung der Infrastrukturen kann mit den verbleibenden Mitteln noch mehr erreicht werden.

Schlussgedanken

Zwischenmenschliche Beziehungen sind auch für betagte und kranke Menschen wichtig. Wir müssen uns vermehrt dazu Gedanken machen, wie wir das Zusammenleben, die Versorgung und Betreuung der rapide wachsenden Zahl der hilfs- und pflegebedürftigen Betagten überhaupt noch gewährleisten können und wollen. Bauen wir unsere wachsenden Sozialausgaben auf dem Grundgedanken auf, dass das Wirtschaftswachstum stetig steigen wird? Können wir weiterhin auf zunehmende Solidarität zwischen den Generationen rechnen oder müsste ein neuer Generationenvertrag zwischen den noch rüstigen Betagten und den Hochbetagten abgeschlossen werden?

Für Institutionen wird sich die heikle Frage stellen, ob durch die zukünftige Ausgestaltung unseres Sozialstaates sich einschneidende Veränderungen aufdrängen werden. Es wird von etlichen sozialen Institutionen erwartet, mit weniger Mitteln mehr zu leisten. Nur bei einem Miteinander auf partnerschaftlicher Basis aller beteiligten sozialen Organisationen und Beteiligten können die zukünftigen Anliegen der Betagten mit Gelassenheit angegangen werden.

Für die Zukunft der Betagtenarbeit im Kanton Uri und auch für die Region Schächental werden kreative Entwürfe erforderlich sein. Diese Arbeit beantwortet nicht nur Fragen, sondern wirft auch neue auf. Die Bedingungen werden sich immer wieder ändern, und der Ruf nach neuen Antworten wird noch verstärkt werden. Wir wollen versuchen, dass dem älterwerdenden Mitmenschen die ihm verbleibenden Tage nicht zur Last, sondern zur Erfüllung werden. ■